



Michael Günter

Macht und Ohnmacht, Sexualität und Gewalt. Angstabwehr und Beziehungswünsche in der männlichen adoleszenten Entwicklung

Öffentliche Darstellung von Gewalt, ihre bewusste Ablehnung oder Verherrlichung und die heimliche Faszination an der Destruktivität stehen in einem komplexen Wechselverhältnis. Sexuelle und Gewaltfantasien und ihre Sublimierung prägen den Prozess der psychischen Entwicklung. Gewalttätige und sadomasochistische Fantasien von Dominanz und Unterwerfung sind somit, weit jenseits ihrer Verfestigung in perverse psychische Strukturen, verstehbar als bedeutsame Entwicklungsmomente einer Vergewisserung adoleszenter Autonomiebestrebungen, als Teil des Kampfes gegen Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Die Kultur der Jugendlichen, insbesondere große Teile der jugendlichen Subkulturen aber auch der Mainstream sind sichtbarer und in Szene gesetzter Ausdruck dieser Auseinandersetzung. Die Beschäftigung mit diesen, aus der infantilen Sexualität stammenden Triebanteilen, ruft zugleich Gefühle von Ungenügen, Minderwertigkeit und Beschämung hervor. Der Normalität der Fantasien von Gewalt und polymorpher Sexualität in der Adoleszenz werden ihr Entgleisen und die Verfestigung in destruktiven psychischen Haltungen gegenübergestellt, die die Beziehungsfähigkeit behindern.